

seinen Namen Delicati mit Recht trug) in eine Akademie im Hause eines der angesehensten römischen Aerzte, Lupi. Eine Akademie aber heißt in Rom eine Versammlung von Menschen, die zusammenkommen, um sich geistig zu erfreuen, besonders durch Musik. Jedes Mitglied kann dahin Fremde von gutem Rufe mitbringen, allein es herrscht in der Auswahl viel Discretion.

Es waren lauter Dilettanten; zwei Damen und vier Herren sangen, und Delicati dirigirte. Die Stimmen waren mehr oder weniger schön, aber alle hell, rein und sanft intonirend. Die Hauswirthin und ihre Freundin sowie ein Herr waren Musikverständige; indeß da auch die drei andern Herren mit aller Leichtigkeit fertiger Musiker nicht allein sangen, sondern die Buffoscenen mit der vollkommensten Pantomime begleiteten und uns in den Strom eines unauslöschlichen Gelächters versetzten, wie erstaunte ich da, als Delicati uns sagte, eben diese Drei seien sehr fleißige Geschäftsmänner und könnten kaum Noten lesen. Einmal die Musik im Theater gehört, ein- oder zweimal solche mit ihnen durchgegangen zu haben, war für sie genug, um solche so zu singen, so vorzutragen. Bei uns würde das mühseligste Studium sie nicht dahingebracht haben. Soviel vermag

Talent unter einem milden Himmel; dabei waren es drei Köpfe, ausdrucksvoll und voll Charakter, als seien sie von Caravaggio's Rannevas gestohlen. Unser Freund von 1796 her, der Abbate Giuntotardi, machte mich gleich einheimisch in dieser sehr guten und gebildeten Gesellschaft.

Außer unsern Freunden Humboldt, Zoega, Fernow u. s. w. leben wir diesen Winter viel im Umgange mit den ausgezeichnetsten Mitgliedern der in Rom allein gedeihenden Künstlerrepublik. Das schnelle Auffassen des Schönen in allen seinen Erscheinungen, das immer rege poetische Leben, welches diesen Söhnen des Genius und der Muse bewohnt, ein froher leichter Sinn, eine so geistvolle als lehrende Unterhaltung machten den Umgang mit den Besten unter ihnen leicht und erquickend. Auch sie lieben uns, weil sie offenen Sinn und warmes Herz bei uns finden. Wenn ich uns sage, bist Du immer mit gemeint, meine Ida. Du warst ihnen Allen lieb wie eine jüngere Schwester oder ein eignes Kind, und dieses schöne gefellige Verhältniß ging ungetrübt auf unsern zweiten gemeinschaftlichen Aufenthalt in Rom über. Als ich im Frühling 1807 Dich beinahe hoffnungslos erkrankt nach Rom brachte, was haben nicht Keller, Reinhardt, Thorswaldsen, Rauch für treue Liebe

Dir bewiesen! Nie wäre es mir ohne die heitre Mitwirkung dieser treuen Freunde gelungen, den Dämon Trübsinn, der aus Deiner fieberkranken Milz aufstieg, zu bannen, da ich zu tief in Dir mitleidend war, um Dich erheitern zu können.

Den 28. bis 30. Januar.

Seit zehn Tagen schon blühen die Mandelbäume am Aventin und tragen ihre röthlichen Wipfel, ferngesehen, über dem schimmernden Wiesengrün empor; aber bei dem unerbittlich regenabströmenden Himmel haben wir uns der süßen Erstlinge des Jahres noch gar nicht erfreuen können. Dieser römische Winter ist zu spät und den armen voreiligen Mandelbäumen (in Frankreich nennt man sie deswegen *les étourdis*) noch auf den Hals gekommen.

Wir nützten einzelne Sonnenblicke zu kurzen Wanderungen in unsre nachbarlichen Villen Medicis und Ludovisi, zu denen wir Eingangsbillets besitzen, und in die wir durch die kleinen Hinterthürchen in wenig Momenten eintreten. Die Villa Medicis ist gegen die französische Akademie an den Schattenkönig von Etrurien vertauscht; allein selig ist der Besitzer, und beides wird wol den Franken bleiben. Die ganze Villa ist öde und zerstört, zwar sückt man ein wenig